

## ELFI FRÖHLICH

### Zu meinen Arbeiten

Veröffentlicht in der Publikation: „Großstadtdschungel“, 1983

Meine Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Punk“ begann 1980. Mich beeindruckte, wie die gesellschaftliche Verweigerungshaltung der Punks mit einem ästhetischen Widerstand einhergeht, der Zivilisationskritik am eigenen Leibe plakatiert. Die Bedrohung, die von ihrer martialischen Uniformität ausgeht, war für mich eine Herausforderung, die ich aufgrund meiner Faszination über ihren gleichzeitigen kreativen narzisstischen Individualismus angenommen habe.

Die Radikalität der Punks im Umgang mit der eigenen Person und dem eigenen Körper assoziierte mir zunächst selbstzerstörerische Tendenzen – dies fiel in mein Interesse zum Themenkreis „(Selbst-)Zerstörung, Morbidität, Tod“, der mich in meiner künstlerischen Arbeit immer wieder beschäftigt.

Ich denke, ein Motiv der Selbstzerstörung ist der Verlust von Hoffnung auf eine gewünschte Veränderung. Bei den Punks wird Selbstzerstörung (die nicht erst dort einsetzt, wo Haut verletzt wird) zum Mittel der Realitätsbewältigung stilisiert.

Zur Zurschaustellung des selbstgewählten gesellschaftlichen Außenseitertums, die Wahl der ästhetischen Mittel, die den gesitteten Nerv des normierten Bürgers instinktiv treffen, die eigene Verunstaltung und Deklaration zu Müll münden aber wieder in eine konstruktive Aktivität. Die eigene Verhäßlichung hält einer unattraktiven Gesellschaft einen Spiegel vor. Im Sinne dieser Abgrenzung ist Punk-Sein gestaltende Auseinandersetzung, ist die Selbstdemontage Suche nach Identität. Ich habe hinter den Drohgebärden und der kriegerischen Aufmachung Persönlichkeiten entdeckt, die gleichermaßen geprägt sind von Widerspruchsgeist, Perspektivlosigkeit und ungebrochenem Gestaltungswillen.

In der Umsetzung habe ich auf ein traditionelles Sujet der Photographie zurückgegriffen: auf das Porträt. Dies ergab sich aus der Nähe zu den dargestellten Personen und weil ich meine, dass die Gesichter am ehesten etwas über die inneren Motive der Punks erzählen können.

Die Porträts beschreiben jedoch nicht nur die Personen, sondern weisen auch auf das Verhältnis hin, das ich zu ihnen habe. Weit entfernt, ein voyeuristisches Interesse des Betrachters zu befriedigen (der enttäuscht sein kann, weil diese „Wilden“ so zivilisiert dargestellt sind) und noch nicht angekommen bei einer radikaleren Umsetzungsform, welche die Punk-Haltung im Medium selber widerspiegelt, indem sie z. B. Gesetze der „guten Photographie“ wie Ausschnitt, Schärfe und Verarbeitung außer acht lassen würde, sind die Photographien wenig spektakulär.

Sie zeigen lediglich eine Möglichkeit der Annäherung, die ich hier zur Diskussion stelle. Möglicherweise erwächst mir daraus jedoch der Vorwurf, in eine subkulturelle Szene abgetaucht zu sein, um nunmehr die Photographien als materialisierte Erfahrung gleichsam wie Trophäen in einem institutionalisierten kulturellen Rahmen auszustellen. Selbst wenn die Bilder die Betrachter zur Identifikation einladen, bleibt dies ein Widerspruch, denn ich denke, dass die Punks auf diese Art der Vermittlung [...] (keinen Wert legen.)

























